

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke mich im Namen des Vereins Rothener Hof für die Anerkennung, die wir durch die Verleihung dieses Preises erhalten.

Wir haben uns immer als einen Verein kritisch denkender und politisch handelnder Menschen verstanden. Umso größer ist für uns die Bedeutung, dass es der Regine Hildebrandt Preis ist.

Wir freuen uns auch für das Modellprojekt „Quillo“ des Kammerphilharmonie Vereins Uckermark, für ihre Leistung und für die verdiente Anerkennung. Es ist so wichtig, gerade jungen Menschen Musik nahe zu bringen.

Zehn Jahre nach der Wiedervereinigung schrieb Regine Hildebrandt 2001 das Vorwort, in dem Buch von Dietlind Steinhöfel: „Wer bist du, fremde Schwester“ folgenden Satz:

„**Wir** haben eine gemeinsame **Zukunft**, und da haben wir Frauen in Ost und West noch vieles gemeinsam durchzukämpfen! Hoffentlich mit viel Erfolg in wenig **Zeit**.“

WIR das sind in unserem Fall, fünfzig Frauen und Männer aus OST und WEST, die in Mecklenburg leben, arbeiten oder den Verein von außen unterstützen. Wir haben uns zusammen eine Zukunft in Rothen aufgebaut in wenig Zeit und mit viel Erfolg. Genauso wie es sich Frau Hildebrandt vorgestellt hat. Davon sind ca. dreißig Vereinsmitglieder heute Nachmittag anwesend. Daran können Sie sehen, dass unser Verein zu einer Gemeinschaft herangewachsen ist, die nicht nur zusammen arbeitet, sondern auch zu wichtigen Ereignissen beisammen ist.

Eine Gemeinschaft, wie wir es sind, kann Menschen aufnehmen, die ihren eigenen Kopf haben, die andere Ideen haben, die vielleicht auch egoistisch sind: das ist kein Problem. Aber in einer Gemeinschaft muss man Kompromisse eingehen, mit den anderen reden können, sehen, wie es den anderen geht und was einem selber gut tut. Wenn alle darauf achten, dass es dem WIR gut geht, geht es auch dem ICH gut.

Regine Hildebrandt formulierte es so:

„... nicht immer nur die Ellenbogen, nicht immer bloß sehen, das man selber da weiter kommt, weil einen das ja überhaupt nicht glücklich macht. „

Zehn Jahre nach der Wende zog sie Bilanz:

„...doch wird die Kluft zwischen Ost und West auch jetzt noch zunehmend größer, gerade was Löhne und Arbeitslosenzahlen und Eigentum betrifft. Die größte Sorge ist die Abwanderung der jungen Leute aus dem Osten nach dem Westen... wenn wir so weiter machen, sind wir nicht nur ein Armenhaus, sondern wirklich die Rentnerrepublik im Osten.“

Sie fürchtete, dass eine wirkliche Angleichung der Lebensverhältnisse wohl noch 20 bis 30 Jahre dauern werde.

Und was antworten wir ihr, nach zwanzig Jahren?

Die Menschen in den alten Bundesländern bekommen immer noch höhere Gehälter. Mindestlohn: die Diskussionen darüber sind ein Witz!

Viele Menschen, die ich in den neuen Bundesländern kenne bekommen 4 €, die Stunde.

In der Schweriner Volkszeitung von letzter Woche las ich, dass 18200 Vollzeitarbeiter in unserem Land Stütze bekommen.

Da wundert man sich nicht mehr, dass damit geworben wird:

„Unternehmer kommt nach Mecklenburg, hier bezahlt Ihr die geringsten Lohnkosten.“ Und wie ist es mit den jungen Menschen? Die gehen in den „WESTEN“, und was bleibt sind die Alten.

In einer soziologischen Studie, die unser Verein 2003 zur lokalen Agenda in der Gemeinde Borkow durchführte, kam unter anderem heraus, dass in zwei Jahren der Durchschnitt der Mecklenburger fünfzig Jahre sein wird. Das ist überall spürbar und zeichnet sich auch in unserem Verein ab. Der jüngste ist 32, die meisten sind über fünfzig, die Älteste ist 92 Jahre.

Brauchen wir wirklich noch weitere 10-20 Jahre so wie Frau Hildebrandt befürchtete, damit die Lebensverhältnisse für alle gleich sind?

Ist es nicht aus Wissen all dieser Tatsachen sinnvoller, gleich ein bedingungsloses Grundeinkommen zu fordern?

Dazu ist ein prinzipielles Umdenken erforderlich.

Und das ist möglich!

Wir würden uns freuen, wenn der Verein Kammerphilharmonie Uckermark vielleicht mit seinem Modellprojekt „Quillo“ einer Einladung zu uns nach Rothen folgen würde. So könnten wir Neues erfahren, Austausch betreiben und vor allem gute Musik genießen. Platz haben wir reichlich.

Und zum Schluss meiner Rede:

Regine Hildebrandt aß gerne Äpfel!

In unserem Vereinsgarten wachsen viele Apfelbäume, aus denen wir in Rothen Most pressen lassen. Von diesem köstlichen Nass haben wir einige Liter mitgebracht und würden uns freuen, wenn er Ihnen schmeckt!

Vielen Dank im Namen des Vereins Rothener Hof